

HANNOVER



ZUKUNFTSBILD REGION HANNOVER 2025

zur Neuaufstellung des Regionalen Raumordnungsprogramms

Nr. 131 | Beiträge zur regionalen Entwicklung

NATIONALE
STADT
ENTWICKLUNGS
POLITIK



Region Hannover

ZUKUNFTSBILD REGION HANNOVER 2025

zur Neuaufstellung des
Regionalen Raumordnungsprogramms



NATIONALE
STADT
ENTWICKLUNGS
POLITIK

Die Bürgerbeteiligung zum Zukunftsbild ist ein Pilotprojekt im Rahmen der Nationalen Stadtentwicklungspolitik und wurde gefördert vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS).



Region Hannover

VORWORT

Wie soll die Region Hannover im Jahr 2025 aussehen? Mit dieser Frage haben sich Einwohnerinnen und Einwohner, Fachleute, Mitglieder der Regionsversammlung sowie Vertreterinnen und Vertreter der Regionalverwaltung 2012 und 2013 intensiv auseinander gesetzt. Im Vorfeld der Neuaufstellung des Regionalen Raumordnungsprogramms 2015 hatte die Region Hannover dazu eingeladen, für die nächsten zehn Jahre gemeinsam Vorstellungen für die Zukunft zu entwickeln. Rund 12.000 Menschen nutzten das Angebot, sich in Diskussionsforen, Workshops und im Internet zu beteiligen. Das Ergebnis liegt nun vor, dokumentiert in dieser Broschüre: Sieben „Zukunftsbilder“ zeigen visuell und im Text die Zielvorstellungen auf, die im Laufe des Beteiligungsprozesses entwickelt wurden.

Die Regionsversammlung hat das Zukunftsbild im Dezember 2013 ohne Gegenstimmen beschlossen. Es bildet die Grundlage für die weiteren Debatten um das Regionale Raumordnungsprogramm 2015. Weil die umfangreiche Bürgerbeteiligung Vorbildcharakter hat, hat der Bund dieses Pilotprojekt im Rahmen der Nationalen Stadtentwicklungspolitik gefördert. Die Region Hannover hat den Prozess der Bürgerbeteiligung in zwei weiteren Broschüren dokumentiert: Ein Heft stellt Ablauf und Inhalte der sogenannten Dialogforen – Veranstaltungen an verschiedenen Örtlichkeiten in der Region Hannover – dar, ein zweites berichtet über die Online-Beteiligung unter www.hannover.de/zukunftsbild.

Eine weitere Dokumentation ist geplant, die über den gesamten Prozess zum Zukunftsbild Region Hannover 2025 berichten wird, an dem neben den Bürgerinnen und Bürgern auch Politik und Fachleute beteiligt waren.

Allen, die das Zukunftsbild 2025 mit ihren Ideen und Vorschlägen bereichert haben, möchten wir an dieser Stelle herzlich danken. Wir freuen uns darauf, mit Ihnen gemeinsam die Zukunft der Region Hannover weiter zu gestalten.



Hauke Jagau
Regionspräsident



Axel Prieb
Erster Regionsrat

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	6
Herausforderungen	
Die Rahmenbedingungen des Regionalen Raumordnungsprogramms 2015	8
Die Zukunftsbilder für die Region Hannover 2025	13
• Faire Chancen für alle von Jung bis Alt	15
• Starke Wirtschaftsregion mit Zukunftsprofil	21
• Vitale Städte, lebendige Dörfer, lebenswerte Region	27
• Durchgrünte Stadtregion	33
• Energie für das Klima	39
• Mobilität für alle	45
• Zukunft durch Zusammenarbeit	51
Exkurs: Bürgerbeteiligung zum Zukunftsbild	
Themen und Standpunkte	55



EINLEITUNG

Die Region Hannover als Trägerin der Regionalplanung stellt ihr Regionales Raumordnungsprogramm (RROP) neu auf und hat das formelle Verfahren mit der Bekanntgabe der allgemeinen Planungsabsichten im Sommer 2013 eingeleitet. Wie im derzeit gültigen RROP 2005 soll auch bei dem RROP 2015 ein Leitbild mit grundsätzlichen Aussagen zur zukünftigen räumlichen Entwicklung der Region Hannover vorangestellt werden. Die Regionsverwaltung hat daher im Vorfeld des formellen Verfahrens seit Anfang 2012 einen Leitbildprozess durchgeführt, in dem unter breiter Beteiligung der Fachwelt, der Regiongesellschaft, den Städten und Gemeinden und der Regionsversammlung ein gesamtregionales Leitbild zu den räumlichen Zielvorstellungen der Regionsentwicklung bis 2025 erarbeitet wurde.

Ein besonderer Schwerpunkt lag in der direkten Bürgerbeteiligung, die in Form von mehreren Bürgerveranstaltungen (Dialogforen) und einer Internetbeteiligung durchgeführt wurde (www.hannover.de/zukunftsbild). Diese besondere Form der Bürgerbeteiligung wurde vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung als Pilotprojekt der Nationalen Stadtentwicklungspolitik gefördert. Etwa 12.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben sich im Rahmen des Internetdialogs bzw. der Veranstaltungen über die Erarbeitung des Zukunftsbildes informiert bzw. am Prozess mitgewirkt.

Im Ergebnis liegen jetzt sieben Zukunftsbilder vor, die in den wichtigen Themenfeldern der regionalen Entwicklung auf Basis einer kurzen Zustandsbeschreibung inhaltliche Zielaussagen für den Zeitraum bis zum Jahr 2025 treffen und darüber hinaus konkrete Wege zur Umsetzung im RROP, in der Regionalentwicklung und bei weiteren regionalen Akteurinnen und Akteuren benennen. Um die Inhalte anschaulich darzustellen, sind zudem (im Wortsinne) Zukunftsbilder als Collagen entstanden.

Inhaltlich sind die Zukunftsbilder auf Integration der im Rahmen des Beteiligungsprozesses eingebrachten Positionen ausgerichtet und auf einen breiten Konsens hin ausgelegt. Es werden eindeutige Aussagen u. a. zur Stärkung der Lebensqualität, zu den Herausforderungen des wirtschaftlichen Strukturwandels, zur Energiewende mit einem verstärkten Ausbau der Windenergie, zur Bewältigung des demografischen Wandels sowie zur Gestaltung einer nachhaltigen Mobilität getroffen. Im Jahr 2050 soll die Region Hannover klimaneutral sein.

Die Landeshauptstadt als starkes Oberzentrum und wieder wachsende Großstadt hat eine herausragende Bedeutung in und für die Region. Diese besondere Rolle der Landeshauptstadt wird ebenso herausgehoben wie die Bedeutung der intensiven Zusammenarbeit mit allen regionsangehörigen Städten und Gemeinden, den regionalen Akteuren und in den übergeordneten Kooperationsräumen. Die Zukunftsbilder zeigen eine sich nachhaltig entwickelnde, auf hohe Lebens- und Standortqualität setzende, eng vernetzte und gut erreichbare Großstadtregion, die sich auch in Zukunft als starker Wirtschaftsraum sowie attraktiver und lebendiger Wohnstandort mit sehr guter Bildungs-, Kultur- und Infrastrukturausstattung präsentiert und sich aktiv für die kommenden Herausforderungen aufstellt.

Die jetzt vorliegenden Zukunftsbilder zeigen die Richtung der zukünftigen Regionsentwicklung bis 2025 auf. Auf dieser Grundlage wird anschließend der Entwurf des RROP 2015 in Text und Karte im formellen Aufstellungsprozess erarbeitet. Durch den breiten Beteiligungs- und Diskussionsprozess sind sie eine hervorragende Grundlage für die weiteren Debatten um die konkreten inhaltlichen Aussagen des neuen Regionalen Raumordnungsprogramms 2015.

HERAUSFORDERUNGEN

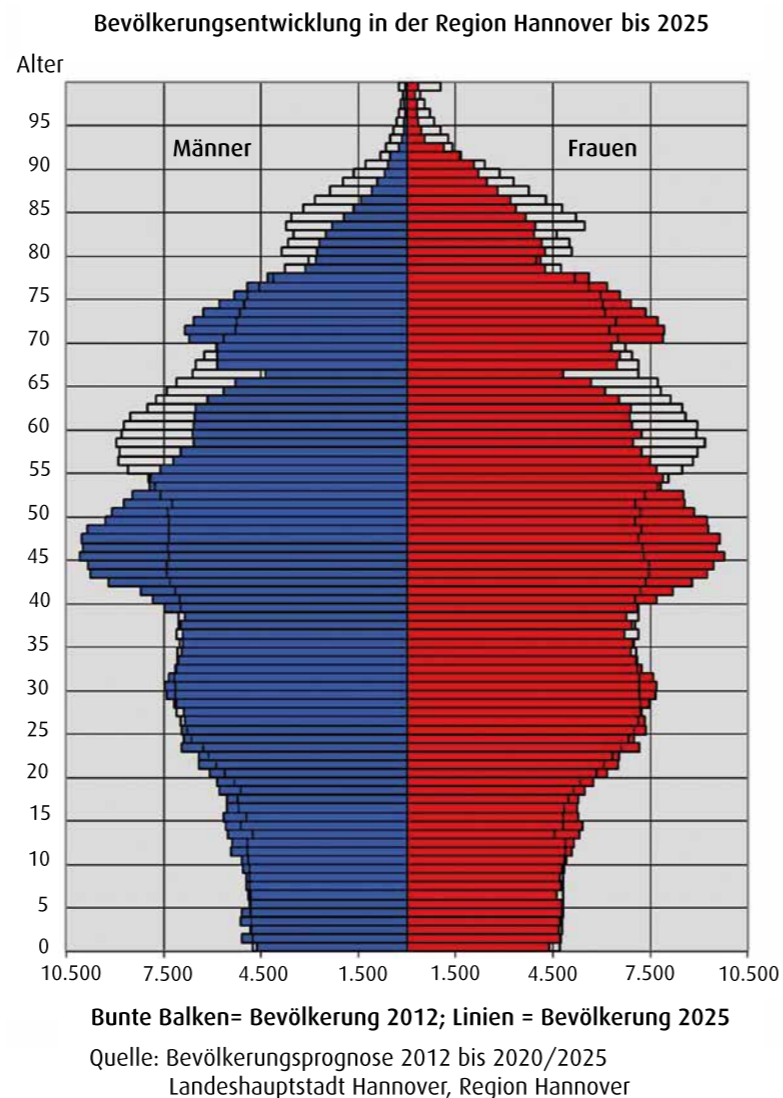
DIE RAHMENBEDINGUNGEN DES REGIONALEN RAUMORDNUNGSPROGRAMMS 2015

Globalisierung, gesellschaftlicher, demografischer und wirtschaftlicher Wandel sowie die Veränderungen des Klimas ziehen seit Jahren stetige, zum Teil aber auch umbruchartige Veränderungen nach sich. Entsprechend haben sich die Rahmenbedingungen für die Entwicklung der Region Hannover seit der Aufstellung des letzten RROP 2005 weiter verändert. Die veränderten Herausforderungen verlangen nach neuen Handlungs- und Anpassungsstrategien in der Raumordnung und Regionalplanung.

DER DEMOGRAFISCHE WANDEL WIRD IN ALLEN LEBENSBEREICHEN SPÜRBAR

In den nächsten Jahren und Jahrzehnten wird sich die Bevölkerungsstruktur in Deutschland stark verändern. Die Menschen in Deutschland werden immer älter, mit jeder Generation werden weniger Kinder geboren und die Gesellschaft wird vielfältiger.

Prognosen lassen für das Gebiet der Region Hannover eine stabile Bevölkerungsentwicklung erwarten. Die Zahl der Menschen, die hier leben, wird in etwa gleich bleiben. Innerhalb der Region kommt es allerdings zu unterschiedlichen Entwicklungen: In einigen Städten und Gemeinden wird die Bevölkerungszahl weiter wachsen, während sie andernorts sinken wird. Das Durchschnittsalter wird sich überall in der Region Hannover erhöhen. Die steigende Zahl und der wachsende Anteil von älteren und alten Menschen, sowie der Rückgang der Kinderzahlen stellen hohe Anforderungen an die Anzahl und Qualität der sozialen Einrichtungen,



also beispielsweise der Bildungseinrichtungen (wie Schulen), der Gesundheits- und Betreuungseinrichtungen (wie Kindertagesstätten und Krankenhäuser), aber auch der kulturellen Einrichtungen. Eigenständiges Leben im Alter ist überall Thema, in ländlich geprägten Teilräumen der Region auch als Frage der Alltagsbewältigung ohne eigenes Auto. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund der angespannten öffentlichen Haushalte sind die Handlungsspielräume jedoch begrenzt. Um weiterhin gerechte, gleichwertige und sichere Lebensverhältnisse in der Region zu ermöglichen, bekommen bürgerschaftliches Engagement und nachbarschaftliche Unterstützung eine immer stärkere Bedeutung. Die Region kann diese in vielfältiger Form unterstützen. Die Lebensqualität und Versorgung der Menschen zu sichern, erfordert zum Teil neue Denkansätze, Konzepte und Projekte, wie es sie in der Region Hannover an vielen Stellen bereits gibt.

DIE GESELLSCHAFT WIRD BUNTER UND VIELFÄLTIGER

Eine nachhaltige räumliche Entwicklung der Region muss auch soziale Ansprüche an den Raum berücksichtigen, Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit und Vielfalt wahrnehmen und die individuelle Entfaltung und Integration verschiedener Gruppen in einer multikulturellen Gesellschaft ermöglichen. Zusammengefasst wird dies im Begriff der Diversität oder Diversity. Im Rahmen der raumordnerischen Gestaltungs- und Koordinierungsaufgabe hat Gender Mainstreaming als umfassende Strategie der Gleichstellung von Frauen und Männern eine hohe Bedeutung. Ziel ist es, allen Menschen gleiche Chancen hinsichtlich ihrer Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen und dabei unterschiedliche Altersgruppen, Lebensphasen und Lebensstile zu berücksichtigen. Um Genderbelange im Rahmen von fachlichen Planungen und Entscheidungen angemessen zu berücksichtigen, müssen diese erkannt werden, Daten gendergerecht erhoben und ausgewertet werden und diese Kenntnisse in die Planungen und in Entscheidungen einbezogen werden. Auch hausrelevante Entscheidungen sollen im Hinblick auf ihre Wirkung auf Geschlechtergerechtigkeit geprüft werden, was in dem Fachbegriff des Gender Budgeting zum Ausdruck kommt.



ENERGIEWENDE UND KLIMAWANDEL KÖNNEN NUR REGIONAL UND LOKAL BEWÄLTIGT WERDEN

Der Klimawandel ist eine globale Herausforderung, die regionales und lokales Handeln erfordert. Es sind sowohl Strategien zum Klimaschutz als auch zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels notwendig, um dessen Auswirkungen zu minimieren. Die CO₂-Emissionen sind zu reduzieren, indem zukünftig verstärkt Erneuerbare Energien genutzt werden. Es wird aber nur möglich sein, von der Nutzung fossiler Energieträger weitgehend abzuweichen, wenn der Energieverbrauch insgesamt durch Energieeinsparung und Steigerung der Energieeffizienz drastisch reduziert wird.

Die Herausforderung für das Gebiet der Region Hannover besteht darin, die in ihrem Klimaschutzrahmenprogramm gesetzten Ziele umzusetzen: Bis 2020 sollen die CO₂-Emissionen um 40 % gegenüber dem Jahr 1990 verringert werden. Dieses Ziel soll durch Energieeinsparung, höhere Energieeffizienz und den nachhaltigen Ausbau Erneuerbarer Energien erreicht werden.

Aufgabe der Regionalplanung ist es, Strategien für den Klimaschutz und die Anpassung an den Klimawandel zu entwickeln. Konkret geht es um

- die CO₂-Minderung im Bereich Siedlungs-, Freiraum- und Verkehrsentwicklung
- den Ausbau Erneuerbarer Energien
- die Bewältigung des Klimawandels und
- die angestrebte Klimaneutralität bis zum Jahr 2050.

DER WIRTSCHAFTLICHE STRUKTURWANDEL IST EINE DAUERAUFGABE

Globalisierung, wirtschaftlicher Strukturwandel und gesellschaftliche Veränderungen führen dazu, dass sich Produktions- und Arbeitsweisen verändern und neue Anforderungen an die Standorte hinsichtlich Anzahl und Qualität entstehen. Die Bedeutung der unterschiedlichen Wirtschaftssektoren in der Region hat sich verändert. Die Entwicklung hin zu einer Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft setzt sich weiter fort. Im Jahr 2010 arbeiteten bereits 78,5 % der Erwerbstätigen im Dienstleistungsbereich, der u. a. Handel, Verkehr sowie öffentliche und private Dienstleistungen umfasst.

Der demografische Wandel, die sich verändernde Altersstruktur der Erwerbstätigen und die sich wandelnden Anforderungen des Arbeitsmarktes führen dazu, dass qualifizierte Fachkräfte langfristig knapp werden. Um ihre Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten und Arbeitsplätze zu sichern bzw. neu zu schaffen, muss sich die Region Hannover den Herausforderungen des wirtschaftlichen Strukturwandels stellen.



Für die Regionalplanung ergeben sich als zentrale Aufgabenfelder

- eine nachhaltige Gewerbeflächenentwicklung mit
- einer qualitativ hochwertigen und quantitativ ausreichenden Flächenversorgung.

ENDLICHKEIT DER RESSOURCEN ERFORDERT NACHHALTIGE STRATEGIEN

Zu den grundsätzlichen Herausforderungen, vor denen Raumordnung und Regionalplanung stehen, zählt der Umgang mit aktuellen, gesellschaftlichen und globalen Veränderungsprozessen. Darüber hinaus verlangt eine nachhaltige Raumentwicklung, die sozialen und wirtschaftlichen Ansprüche an den Raum mit seinen ökologischen Funktionen in Einklang zu bringen. Insbesondere gilt es, die natürlichen Lebensgrundlagen zu schützen und den Landschaftsraum sowie geeignete Freiräume für die Naherholung zu sichern. Ziel der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung ist es, die Flächeninanspruchnahme bis zum Jahr 2020 auf 30 Hektar pro Tag zu begrenzen. Auch wenn in den letzten Jahren weniger Boden bebaut wurde, sind über die gesamte Laufzeit des RROP bis 2025 erhebliche Flächensparmaßnahmen erforderlich, um das angestrebte Ziel zu erreichen. Die Region Hannover ist gefordert ihren regionalen Beitrag zu leisten, auch wenn Flächen ungebrochen nachgefragt werden, z. B. durch steigenden Wohnflächenbedarf pro Kopf oder flächenintensives Gewerbe.

Aufgabe der Raumordnung und Regionalplanung ist es in diesem Zusammenhang, einen geeigneten Rahmen zu setzen, um die Raumnutzung zu optimieren und den Flächenverbrauch zu minimieren. Außerdem ist es ihre Aufgabe, die vielfältigen und teilweise konkurrierenden Nutzungsansprüche an den Raum unter Nachhaltigkeitsaspekten in Einklang zu bringen.








Die Herausforderung in der Siedlungsentwicklung ist es, den Siedlungsbestand flächensparend so weiterzuentwickeln, dass er den sich verändernden Anforderungen an Wohn- und Lebensqualität auch zukünftig gerecht wird. Dabei gilt es auch hier, den weiteren Flächenverbrauch gemeinsam mit den Städten und Gemeinden so weit wie möglich zu minimieren. Als Trend zeichnet sich ab, dass immer mehr Standorte innerhalb der Städte nachgefragt werden.



ZUKUNFTSAUFGABEN KÖNNEN NICHT MEHR ISOLIERT UND IM ALLEINGANG BEWÄLTIGT WERDEN

Angesichts dieser Herausforderungen werden Kooperationen unterschiedlicher Institutionen und Netzwerke innerhalb der Region und auch darüber hinaus immer wichtiger. Dies umso mehr als die Handlungsspielräume der öffentlichen Haushalte stark begrenzt sind. Nur wenn viele Beteiligte ihre Kompetenzen und Ressourcen bündeln, können zukunftsfähige Strategien gefunden und umgesetzt werden.

DIE ZUKUNFTSBILDER FÜR DIE REGION HANNOVER 2025

-  **FAIRE CHANCEN FÜR ALLE VON JUNG BIS ALT**
Demografischen Wandel gestalten – Lebensqualität für alle sichern
-  **STARKE WIRTSCHAFTSREGION MIT ZUKUNFTSPROFIL**
Beschäftigung fördern – Standortqualitäten stärken – nachhaltig wirtschaften
-  **VITALE STÄDTE, LEBENDIGE DÖRFER, LEBENSWERTE REGION**
Kompakte Zentren stärken – Erreichbarkeit in der gesamten Region sichern – wenig Fläche verbrauchen
-  **DURCHGRÜNTE STADTREGION**
Natur und Landschaft schützen – Freiräume vernetzen – vielseitige Naherholungs-möglichkeiten bieten
-  **ENERGIE FÜR DAS KLIMA**
Energie sparen – Erneuerbare Energien ausbauen – Klimawandel gestalten
-  **MOBILITÄT FÜR ALLE**
Verkehr intelligent gestalten – umweltfreundliche Mobilität fördern – kurze Wege ermöglichen
-  **ZUKUNFT DURCH ZUSAMMENARBEIT**
Qualitäten durch Kooperationen steigern – Ausgleich in der Region sichern – Beteiligungskultur ausbauen

FAIRE CHANCEN FÜR ALLE VON JUNG BIS ALT

DEMOGRAFISCHEN WANDEL GESTALTEN – LEBENSQUALITÄT FÜR ALLE SICHERN

DIE REGION HANNOVER HEUTE

Die Region Hannover ist mit einem breiten Spektrum an Aufgaben und Zuständigkeiten für die Daseinsvorsorge der Menschen in der Region sehr gut aufgestellt und flächendeckend vor Ort präsent. Dazu zählen zum Beispiel Kliniken, Berufsbildende Schulen, Einrichtungen der Jugendhilfe, der ÖPNV und die Abfallwirtschaft. In den nächsten Jahren wird es notwendig werden, diese Infrastruktur anzupassen und neue Konzepte in der Versorgung zu entwickeln. Grund dafür ist der demografische Wandel. Die Bündelung vieler Zuständigkeiten für die Daseinsvorsorge bei der Region Hannover erleichtert es, fachübergreifend zu planen, zu handeln und den demografischen Wandel aktiv zu gestalten.

Obwohl Prognosen für das Gebiet der Region insgesamt von einer stabilen und für die Stadt Hannover von einer steigenden Bevölkerungszahl ausgehen, wird in einigen Teilen deutlich zu spüren sein, dass der Anteil älterer Menschen wächst und die Bevölkerung zurückgeht. Das Gebiet der Region ist zwar heute flächendeckend gut ausgestattet im ÖPNV und im Hinblick auf Gesundheitsvorsorge und Bildung, doch hier werden Anpassungen erforderlich werden. Klar ist, dass eine gute öffentliche Daseinsvorsorge für alle Altersgruppen ihren Preis hat, weswegen die notwendigen Steuereinnahmen zur Finanzierung gesichert werden müssen. Ein weiterer Punkt ist der steigende Fachkräftemangel, der für das Gebiet der Region absehbar und auch bereits spürbar ist. Ihm begegnet die Region mit Ausbildungsangeboten, deren hohe Qualität schon heute zum positiven Image der Region beiträgt.

Folgende strategische Ziele der Region Hannover sind besonders zu beachten, wenn es darum geht, den demografischen Wandel zu gestalten:

- Öffentliche Daseinsvorsorge sichern
- Dienstleistung stärken
- Gesellschaftliche Teilhabe und unterschiedliche Lebensentwürfe ermöglichen
- Bildungschancen und Bildungsniveau geschlechtergerecht erhöhen
- Finanzielle Handlungsfähigkeit sichern



Bürgerschaftliches Engagement und Kooperation

**FAIRE CHANCEN FÜR ALLE
VON JUNG BIS ALT**
Demografischen Wandel gestalten –
Lebensqualität für alle sichern

Eigenständiges Leben im Alter

Soziale Einrichtungen für Jung und Alt

Gute Schul- und Bildungsangebote

Alternative Nahversorgungskonzepte

DAS ZUKUNFTSBILD

Die Region Hannover leistet einen wesentlichen Beitrag, die Lebensqualität aller Menschen, unabhängig von Alter, Geschlecht und Herkunft, zu sichern. Sie gestaltet aktiv den demografischen Wandel. Toleranz, Respekt, kulturelle Vielfalt, Raum für individuelle Entfaltung und die Integration verschiedener Gruppen und Lebensstile sollen auch zukünftig die Region prägen. Die Qualitäten, Kenntnisse und Fähigkeiten der Zuwandernden, gerade auch aus anderen Ländern, sind wertvolle Grundlagen einer lebendigen und vielfältigen Zukunft für die Region Hannover.

Die Region Hannover stellt auch in Zukunft, besonders in den zentralen Orten, zahlreiche Infrastruktureinrichtungen wie Kliniken, Berufsbildende Schulen und Jugendhilfestationen bereit. Dabei ist es ein wichtiges Anliegen, die Siedlungsentwicklung mit Einrichtungen der Bildung und mit sozialer Infrastruktur zu bündeln, damit die Wege für die Menschen weiterhin kurz bleiben. Das ist entscheidend dafür, dass Beruf und Familie besser vereinbart werden können. Vor allem auch für die zunehmende Zahl der älteren und alten Menschen in der Region sind kurze Wege wichtig, denn nur so können sie weiterhin ein eigenständiges Leben führen. Hierzu zählt ebenso, dass altersgerechter, bezahlbarer Wohnraum gefördert wird.

Ein wichtiger Aspekt für gute Lebensqualität und soziale Gerechtigkeit in der Region ist die Nutzungsmischung. Verschiedene Funktionen wie Arbeit, Wohnen, Freizeit, Bildung und Versorgung sollen an einem Ort zusammenkommen. Diese Nutzungsmischung ist auch in kleinem Maßstab in Dörfern erstrebenswert. Ebenso soll eine ungleiche Verteilung der Wohnstandorte unterschiedlicher Einkommensgruppen und Lebensstile vermieden werden. Im Rahmen der Inklusion, also der gleichberechtigten Teilhabechancen aller Menschen, ist der Abbau von räumlichen, gesellschaftlichen und zeitlichen Barrieren ein zentrales Ziel.

Ob das Gebiet der Region gerade für junge Familien attraktiv bleibt, wird entscheidend von dem Angebot an Kinderbetreuung und Schulen beeinflusst. Es muss gleichermaßen bezüglich der Qualität, der Standorte und der Anzahl überzeugen. Dieses Angebot entscheidet wesentlich über die Perspektiven der nächsten Generationen. Deshalb ist es unentbehrlich, Siedlungsplanung und Schulentwicklungsplanung eng aufeinander abzustimmen. Chancengleichheit für Jungen und Mädchen und Chancengleichheit unabhängig von Sozialstatus und Einkommensniveau sind dabei zentrale Qualitätskriterien. Hier steht im Vordergrund, Schulangebote qualitativ zu verbessern und Schulstandorte möglichst zu erhalten. Welche Perspektiven sich für die einzelnen Schulstandorte bieten, muss vor Ort diskutiert werden. Wo ein Erhalt nicht möglich ist, soll jedoch sichergestellt werden, dass andere Standorte gut zu erreichen sind. Schulen mehrfach und neu zu nutzen und den entsprechenden Umbau zu fördern, eröffnet neue Chancen, um beispielsweise soziale Treffpunkte einzurichten.

Eine attraktive Nahversorgung durch Geschäfte in der gesamten Region zu sichern, ist für die Lebensqualität von großer Bedeutung. Dazu zählt einerseits die erwähnte Konzentration von Angeboten, um kurze Wege und gute Erreichbarkeiten zu sichern und belebte Zentren zu erhalten und zu stärken. Dazu gehört andererseits, dass Einzelhandelsgroßprojekte kleinere, für die Nahversorgung unverzichtbare Läden nicht gefährden dürfen. Folglich sollen neue Einzelhandelsstandorte „auf der grünen Wiese“ nicht entstehen.

Wo trotz aller Bemühungen in ländlicheren Bereichen Angebotslücken nicht zu vermeiden sein sollten, sind bürgerschaftliches Engagement und Kooperationen für alternative Nahversorgungskonzepte wie Dorfläden, mobile Versorgungsangebote und Nachbarschaftshilfe wichtige Bausteine, die unterstützt werden sollten. Auch Kooperationen zwischen den Kommunen sollen gefördert werden, wo sie faire Chancen für Jung bis Alt verbessern und qualitativ gute Angebote sichern.

DIE WEGE ZUR UMSETZUNG DES ZUKUNFTSBILDES

Auf Ebene des RROP und der Regionalplanung

- Orte mit guter infrastruktureller Ausstattung durch entsprechende regionalplanerische Festlegungen stärken
- Konsequente integrierte Siedlungs-, Verkehrs- und Infrastrukturentwicklung verfolgen (Leitbild Einheit von Siedlung, Verkehr und Infrastruktur)
- Reduzierung der derzeit festgelegten Zahl von ländlich strukturierten Siedlungen mit Ergänzungsfunktion Wohnen, um vorhandene tragfähige Infrastrukturangebote zu stabilisieren, z. B. Grundschulstandorte, Nahversorgungseinrichtungen
- Siedlungsentwicklungs- und Schulstandortplanung aufeinander abstimmen
- Einzelhandelskonzept fortschreiben und umsetzen
- Keine neuen Standorte für Fachmarktzentren „auf der grünen Wiese“ eröffnen

Auf Ebene der ergänzenden Regionalentwicklung

- Fachliche Konzepte entwickeln, um die Bündelung der Versorgungs- und Infrastruktureinrichtungen und die Kopplung mit der Siedlungsentwicklung umzusetzen
- ÖPNV-Angebote stärker auf Nahversorgungsstandorte ausrichten
- Kleinteilige, flexible Mobilitäts-Angebote fördern, z. B. Ruf-Busse u. Ä.
- Ein regionales Modell sozialer Infrastruktur aufbauen, d. h. Dienstleistungen der sozialen Infrastruktur und der Basis-Gesundheitsversorgung auf eine regionale Zuständigkeit im Rahmen einer einheitlichen räumlichen Gliederung ausrichten
- Optimierung des Katastrophenschutzes in Hinsicht auf veränderte Wetterbedingungen durch den Klimawandel
- Flächendeckende Breitbandversorgung als Voraussetzung für gleichberechtigte Teilhabe in der Region sichern

Empfehlungen für andere regionale Akteurinnen und Akteure

- Anteil an barrierefreien und barrierearmen Wohnungen erhöhen, Abbau von Barrieren im öffentlichen Raum
- Altersgerechtes Wohnen fördern, d. h. bezahlbaren und altersgerechten Wohnraum sichern bzw. schaffen, kleinteilige, lokale Beratungsangebote für eigenständiges Wohnen im Alter schaffen, Wohnungswirtschaft für altengerechtes Wohnen motivieren, gemeinschaftliches Wohnen jenseits der stationären Pflege fördern
- Bei Um- und Neubaumaßnahmen im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus Anforderungen an altersgerechtes Wohnen berücksichtigen
- Familiengerechten Wohnraum mit attraktivem Umfeld schaffen, d. h. Erreichbarkeit von Kitas und Schulen, aber auch Spielplätze und Raum für Naturerlebnisse berücksichtigen
- Austausch zwischen Jung und Alt fördern, z. B. durch Wohnprojekte, gegenseitige Schulung von Jung und Alt, Mehrgenerationen-Treffpunkte
- Bürgerschaftliche Projekte, wie Nachbarschaftshilfe, Bürgerläden, Wohnprojekte und Netzwerke ehrenamtlichen Engagements, unterstützen und bürokratische Hürden abbauen

- Nahversorgung durch Kooperationen fördern, beispielsweise durch Bündelung von Einzelhandels- und Dienstleistungsangeboten sowie öffentlichen und privaten Serviceleistungen, mobile Versorgungsangebote unterstützen
- Gesundheitsvorsorge altersgerecht und in Bezug auf unabwendbare Folgen des Klimawandels ausrichten
- Kooperation von Wissenschaft und Wirtschaft mit Schulen und Einrichtungen der sozialen Infrastruktur
- Kooperationen zwischen Schulen und örtlichen Vereinen (Sport, Musik, Kunst) im Bereich von Ganztagsangeboten ausbauen
- Integrierte Wohnkonzepte fördern (Versorgung mit Einzelhandel, Ärzten etc.)

STARKE WIRTSCHAFTSREGION MIT ZUKUNFTSPROFIL

BESCHÄFTIGUNG FÖRDERN – STANDORTQUALITÄTEN STÄRKEN – NACHHALTIG WIRTSCHAFTEN

DIE REGION HANNOVER HEUTE

Die Region Hannover ist ein überregionales Dienstleistungszentrum. Im Jahr 2010 arbeiteten 78,5 % der Erwerbstätigen im Dienstleistungsbereich. Wichtige Branchen in der Region sind Versicherungen, Gesundheits- und Sozialbereich, Logistik und sogenannte wissensintensive Dienstleistungen, bei denen der Anteil der Beschäftigten mit Universitäts- oder Fachhochschulabschluss überdurchschnittlich hoch ist. Gerade in diesen Branchen zeichnet sich ein Fachkräftemangel ab.

Die Branchenstruktur in der Region ist einerseits vielfältig, da sich zahlreiche Unternehmen stark u. a. im Fahrzeugbau, in der Produktionstechnik, der Medizintechnik/Biotechnologie und in der Informations- und Kommunikationstechnologie spezialisiert haben. Andererseits ist das produzierende Gewerbe stark abhängig von der Automobilbranche, was die Wirtschaftsstruktur der Region schnell anfällig werden lässt. Eine strategische Bedeutung hat die Logistik als Querschnittsbranche. Als anerkannter Wissenschaftsstandort bietet die Region überregional bedeutsame Hochschulen und universitäre Forschungseinrichtungen. Wissenschaft und Wirtschaft sind vielfach vernetzt, um gemeinsam an Neuerungen zu arbeiten. Diese Kooperationen können und sollten noch weiter ausgebaut werden. Das gilt vor allem für kleinere und mittlere Unternehmen (KMU). Die Bedeutung als Messestandort ist ein wichtiger Baustein im Wirtschaftsprofil der Region.

Die Region liegt verkehrsgünstig im Schnittpunkt wichtiger Nord-Süd- und Ost-West-Verbindungen. Sie ist für den Schiffs-, Schienen-, Straßen- und Luftverkehr gleichermaßen gut zu erreichen. Diese Kombination macht sie sehr attraktiv für Logistik und Individualverkehr. Allerdings

sind verkehrsgünstig gelegene, multimodale, d. h. mit unterschiedlichen Verkehrsmitteln erreichbare, und schnell verfügbare Gewerbeflächen nur noch begrenzt vorhanden.

Folgende strategische Ziele sind für den Wirtschaftsstandort Region Hannover maßgeblich:

- Beschäftigung und Wertschöpfung sichern und erhöhen
- Bildungschancen und Bildungsniveau geschlechtergerecht erhöhen
- Gesellschaftliche Teilhabe und unterschiedliche Lebensentwürfe für alle ermöglichen
- Dienstleistungsqualität stärken
- Vorbildregion für nachhaltiges Handeln und Klimaschutz sein



DAS ZUKUNFTSBILD

Nur mit einer stabilen Wirtschaftsentwicklung und einer vorausschauenden regionalen Wirtschaftspolitik können im Gebiet der Region Hannover ausreichend und qualitativ hochwertige, vielfältige Arbeitsplätze geschaffen und ein allgemeiner Wohlstand erreicht werden. Zentrales Ziel ist es deshalb, optimale Bedingungen für eine zukunftsfähige und nachhaltige Wirtschaftsstruktur zu schaffen. Die wirtschaftliche Leistung wird dabei sowohl von großen Unternehmen der Industrie und des Dienstleistungssektors erbracht als auch von kleineren und mittleren Unternehmen (KMU). Ebenso leisten bäuerliche Landwirtschaftsbetriebe einen Beitrag zur Wertschöpfung.

Die Region baut ihre Standortqualitäten konsequent aus, um mit Wissen, Innovation und Nachhaltigkeit gegenüber anderen Wirtschaftsregionen zu punkten. Bildung und Wissenschaft als weitere bedeutende Standortfaktoren werden gefördert und Kooperationen mit Unternehmen ausgebaut. Die wirtschaftliche Entwicklung soll mit den ansässigen Unternehmen vorangetrieben werden und gleichzeitig offen sein für innovative Unternehmen und Firmengründungen. Die Region Hannover profitiert außerdem von ihrer regional, national und international verkehrsgünstigen Lage. Dies gilt insbesondere für den Logistiksektor, der für Unternehmen aus Handel und Produktion zunehmend auch eine standortsichernde Funktion darstellt. Die Region nutzt die Chancen, sich als nationaler und europäischer Produktions- und Distributionsstandort weiter zu profilieren und ihre starke Position als Messestandort weiter auszubauen.

Ein wichtiger Faktor dafür, dass sich neue Firmen ansiedeln und Fachkräfte bleiben wollen, ist die Lebensqualität in der Region. Attraktive Städte und Wohnangebote, Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten, Geschäfte und Kindertagesstätten sowie familienfreundliche Unternehmen und Arbeitsplätze werden damit zu Kriterien einer nachhaltigen Wirtschaftsregion, die allen gleiche Chancen bietet.

Die sich wandelnde Wirtschaft braucht angemessene räumliche Möglichkeiten. Da zugleich der Flächenverbrauch minimiert werden soll, wird ein besonderer Fokus auf die Weiterentwicklung im Bestand und auf bereits erschlossene Flächen gerichtet. Brachflächennutzung und Innenentwicklung bieten vielfältige Potenziale für neue Gewerbeansiedlungen, insbesondere für Unternehmen der wissensintensiven Produktion und des Dienstleistungssektors. Die Region Hannover fördert deshalb Branchen, die viele Arbeitsplätze schaffen und zugleich wenig Fläche benötigen. Parallel dazu werden auch neue Flächen angeboten, die möglichst flexibel den Marktanforderungen unterschiedlicher Branchen angepasst werden können. So sollen beispielsweise neue Logistikstandorte mit unterschiedlichen Verkehrsmitteln erreichbar sein. Flächen für Rohstoffabbau werden angemessen gesichert.

DIE WEGE ZUR UMSETZUNG DES ZUKUNFTSBILDES

Auf Ebene des RROP und der Regionalplanung

- Flächen für regionalverträgliche Standortkonzentration sichern und dabei Konflikte frühzeitig bearbeiten
- Schwerpunktstandorte in Abhängigkeit von Branchenanforderungen bilden
- Bei der Festlegung regional bedeutsamer Logistikflächen sind neben der Erschließung über Straßen mindestens auch Gleisanschlüsse oder Wasserstraßenanschlüsse anzubieten
- Ausweisung von Gewerbeflächen vorrangig am bestehenden ÖPNV, um die Erreichbarkeit der Arbeitsplätze zu sichern
- Siedlungsnaher Erholungsraum als weichen Standortfaktor sichern
- Vorranggebiete für Rohstoffgewinnung unter sorgfältiger Abwägung zwischen Natur und Wirtschaft festlegen

Auf Ebene der ergänzenden Regionalentwicklung

- Gewerbliche Innenentwicklungspotenziale erheben und deren Aktivierung fördern
- Strategischen Umgang mit gewerblich wieder nutzbaren Brachflächen fördern
- Regionales Flächenmanagement zur Koordination und Kooperation in der Region aufbauen, regionales Gewerbeflächenkonzept aktualisieren
- Ansiedlung junger Firmen unterstützen und Flächen für Zukunftsbranchen sichern
- Profilierung von Unternehmen der „green economy“ unterstützen, um Chancen für einen Zuwachs an Ausbildungs- und Arbeitsplätzen auszuschöpfen
- Attraktive Naherholungsangebote entwickeln

- Austausch und Kooperation zwischen Wissenschaft und Wirtschaft gezielt fördern
- Leistungsfähige Breitbandinfrastruktur in der gesamten Region ausbauen
- Funktion der HRG (Hannover Region Grundstücksgesellschaft) als regionseigene Entwicklungsgesellschaft ausbauen z. B. durch regionales Flächenmanagement und Branchenrevitalisierung
- Interkommunale Kooperationen z. B. durch interkommunale Gewerbeflächenentwicklung verstärken

Empfehlungen für andere regionale Akteurinnen und Akteure

- Hohe Arbeitsplatzdichte fördern und Flächennutzung so gestalten, dass möglichst wenig neue Flächen benötigt werden
- An Logistikstandorten Angebote für den kombinierten Verkehr schaffen, um LKW-Transitverkehre auf Schiene oder Binnenschiff zu verlagern

- Flexible familiengerechte Arbeitsplatzmodelle und -angebote entwickeln, bedarfsgerecht für Frauen und Männer sowie für verschiedene Altersgruppen und Lebenslagen
- Strategien zur Bindung von Fachkräften entwickeln, Förderung von qualifizierten und fair bezahlten Arbeitsplätzen für Frauen und Männer
- KMU bei Strategien zur Demografiefestigkeit unterstützen
- Brachflächen, Bestandsflächen und Flächen in Innenbereichen aktivieren, bevor Neuausweisungen stattfinden
- Kooperationen von Unternehmen mit lokalen Einrichtungen fördern, z. B. im Bereich der sozialen Infrastruktur und der Nahversorgung

- Nachhaltigkeit und Ökologie in der Landwirtschaft fördern
- Siedlungsflächen klimaneutral entwickeln

VITALE STÄDTE, LEBENDIGE DÖRFER, LEBENSWERTE REGION

KOMPAKTE ZENTREN STÄRKEN – ERREICHBARKEIT IN DER GESAMTEN REGION SICHERN – WENIG FLÄCHE VERBRAUCHEN

DIE REGION HANNOVER HEUTE

Die Siedlungsstruktur der Region zeichnet sich durch eine breite Vielfalt aus. Vom lebendigen Großstadtquartier bis zum beschaulichen Dorf, von der überschaubaren Kleinstadt bis zur jungen Siedlung in der Großstadt bestehen viele Möglichkeiten, individuelle Wohn- und Lebensvorstellungen zu erfüllen.

Seit Jahrzehnten arbeiten die Kommunen in der Region Hannover erfolgreich zusammen und stimmen sich untereinander ab. Dadurch sind gute Voraussetzungen für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung geschaffen. Das dreistufige System der Zentralen Orte (Oberzentrum, Mittel- und Grundzentren) und das Prinzip der dezentralen Konzentration bilden auch künftig die geeignete Basis für die räumliche Strukturentwicklung der Region Hannover. Das System der Zentralen Orte ordnet den Städten und Gemeinden je nach ihrer Größe und Ausstattung unterschiedliche Funktionen zu. Die räumliche Entwicklung der Region orientiert sich an diesem System und dem Prinzip der dezentralen Konzentration – eine gute Basis, um Zersiedelung zu vermeiden und die Flächeninanspruchnahme zu verringern.

Auch das Leitbild der Einheit von Siedlung und Verkehr ist für die Region grundlegend. Wohnstätten- und Arbeitsstätten-schwerpunkte, die sich durch eine gute infrastrukturelle Ausstattung auszeichnen, sind an den Achsen des S-Bahn- und Stadtbahnnetzes ausgerichtet. Die Tatsache, dass Regionalplanung und ÖPNV in einer Hand liegen, eröffnet besondere Möglichkeiten, dieses Prinzip weiter zu stärken.

Darüber hinaus sind regionalplanerische Gestaltungsinstrumente wie quantitative Zielfestlegungen zur Steuerung der Eigenentwicklung ländlicher Siedlungen oder das regionale Einzelhandelskonzept akzeptierte regionalplanerische Praxis.

Folgende strategische Ziele der Region Hannover sind bei der künftigen Siedlungsentwicklung zu beachten:

- Öffentliche Daseinsvorsorge sichern
- Dienstleistungsqualität stärken
- gesellschaftliche Teilhabe und unterschiedliche Lebensentwürfe für alle ermöglichen
- Vorbildregion für nachhaltiges Handeln und Klimaschutz sein



DAS ZUKUNFTSBILD

Städte, Gemeinden und ländliche Ortschaften sind die Heimat der Menschen und prägen Identität und Lebensqualität in der Region. Die Orientierung auf eine Bestandsentwicklung, d. h. vorhandene Qualitäten zu stärken und erschlossene Flächen zu nutzen, ist wichtig, damit die Region weiterhin attraktiv bleibt. Ziel ist eine Vielfalt an bedarfsgerechten, zukunftsfähigen Wohnangeboten und -formen an Standorten, die kurze Wege zu Arbeit, sozialer Infrastruktur und Geschäften ermöglichen. Besonders die Kernstädte bieten ein vielfältiges Kulturprogramm, verfügen über ein breites Spektrum an medizinischer Versorgung und attraktive Einzelhandelsangebote. Diese Mischung unterschiedlicher Nutzungen macht sie zu lebendigen Kristallisationspunkten des öffentlichen Lebens.

Kompakte Siedlungsformen mit einer Mischung verschiedener Nutzungen bieten kurze Wege, was gerade im Hinblick auf eine älter werdende Gesellschaft, aber auch für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wichtig ist. Sie gewährleisten angesichts des demografischen Wandels, dass die vorhandene soziale und technische Infrastruktur, von den Kliniken und sozialen Beratungsstellen bis zum öffentlichen Nahverkehr, ausgelastet bleibt. Im Vergleich zu einer dispersen, d. h. verstreuten Siedlungsentwicklung bieten sie den Kommunen damit wichtige finanzielle Vorteile. Dies ist unter dem Gesichtspunkt der Kosteneffizienz gegenüber der Erschließung neuer Baugebiete und der Schaffung von Wohnfolgeeinrichtungen für die kommunalen Haushalte besonders bedeutsam.

Kompakte Siedlungsformen schaffen zudem gute Rahmenbedingungen für eine gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe aller Menschen. Durch sie können Freiräume für Natur und Naherholung erhalten bleiben. Doch auch Orte jenseits dieser Zentren und solche, in denen die Einwohnerzahlen sinken, benötigen eine Grundversorgung. Hier sind neue, alternative Konzepte gefragt, wie beispielsweise mit leer stehenden Geschäften und Häusern umgegangen werden soll, wie Schulen erhalten und Arbeitsplätze gesichert werden können und in welcher Form der

ÖPNV auch weiterhin angeboten werden kann, um u. a. die Erreichbarkeit der zentralen Orte und Arbeitsplätze sicher stellen zu können. Kooperationen benachbarter Kommunen und Dörfer, zwischen unterschiedlichen Institutionen und bürgerschaftlichen Initiativen bieten die Möglichkeit, gemeinsame Perspektiven aufzubauen, um die Lebensqualität zu bewahren.

Der schonende Umgang mit der „Fläche“ ist ein zentrales Ziel. Sie soll möglichst wenig für neue Siedlungen verbraucht werden, damit Flächen und Böden für den Naturhaushalt und für die Landwirtschaft sowie Lebensräume von Tieren und Pflanzen erhalten bleiben.

Sparsam mit der Fläche umgehen heißt, auf Innenentwicklung vor Außenentwicklung zu setzen. Es bedeutet ebenso, die Grundidee der zentralörtlichen Gliederung weiter zu verfolgen, also Ober-, Mittel- und Grundzentren als Siedlungsschwerpunkte und Versorgungsorte auch für das Umland zu stärken. Damit wird ein Beitrag zum Umweltschutz geleistet und gleichzeitig Lebensqualität gesichert. Die Bedeutung innerörtlicher Freiräume und Brachflächen für die Naherholung wird bei der Weiterentwicklung im Bestand berücksichtigt. Im Innenbereich sind große Flächenreserven vorhanden, die für Bautätigkeiten genutzt werden können. In der langfristigen Perspektive mit Blick auf das Jahr 2050 wird angestrebt, weitere Bautätigkeiten komplett als Innenentwicklung durchzuführen.

Die enge Verknüpfung von Siedlungs- und Verkehrsentwicklung ist weiterhin ein entscheidender Handlungsansatz in der Region Hannover, um kompakte Siedlungsstrukturen mit lebendigen Zentren zu bewahren und auszubauen. Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels ist es wichtig, das Leitbild Einheit von Siedlung und Verkehr um den Aspekt Infrastruktur zu ergänzen und damit offensiv weiterzuentwickeln.

DIE WEGE ZUR UMSETZUNG DES ZUKUNFTSBILDES

Auf Ebene des RROP und der Regionalplanung

- Zentrale Orte durch Entwicklungsmöglichkeiten stärken
- Siedlungsentwicklung an Standorten konzentrieren, die infrastrukturell versorgt und mit guter Bedienqualität an den ÖPNV angebunden sind
- Konsequente integrierte Siedlungs-, Verkehrs- und Infrastrukturentwicklung verfolgen (Leitbild Einheit von Siedlung, Verkehr und Infrastruktur)
- Außenentwicklung begrenzen
- Siedlungsentwicklung in ländlichen Orten ohne ausreichende Bildungs- und Versorgungsinfrastruktur an die demografische Entwicklung anpassen
- Bei den ländlich strukturierten Siedlungen mit der Ergänzungsfunktion Wohnen Konzentration auf diejenigen Orte, in denen langfristig tragfähige Infrastrukturangebote (z. B. Grundschulstandorte, Nahversorgungseinrichtungen) gesichert werden können

- Innenentwicklungspotenziale erheben, Brachflächen- und Baulückenkataster auf regionaler Ebene aufstellen
- Nachweis eines fehlenden Innenentwicklungspotenzials zur Voraussetzung für neue Flächenentwicklung machen

Auf Ebene der ergänzenden Regionalentwicklung

- Beratungs- und Unterstützungsangebote zur Reaktivierung von Brachflächen und Innenentwicklungspotenzialen aufbauen
- Interkommunale Kooperation sowie Kooperation ländlicher Orte und zwischen Institutionen fördern
- Konzepte zur Stärkung der Stadtzentren und Ortsmitten anregen
- Neue Konzepte zum Erhalt von Infrastruktureinrichtungen, alternative Versorgungskonzepte sowie Nutzungskonzepte im Bestand im ländlichen Raum initiieren und unterstützen
- Gute Beispiele der Regionalentwicklung kommunizieren

Empfehlungen für andere regionale Akteurinnen und Akteure

- Innenentwicklungspotenziale mobilisieren, z. B. Brachflächen- und Baulückenkataster aufstellen, geeignete Rahmenbedingungen für die Vermarktung schaffen
- Die Rücknahme von Flächenausweisungen an peripheren Standorten prüfen
- Konzepte zur Attraktivierung „älterer“ Wohngebiete entwickeln
- Wohnprojekte und neue Wohnformen in den Zentren fördern
- Innenstädte beleben, z. B. durch Vermietung leer stehender Läden an Vereine zu günstigen Konditionen
- Dorfentwicklung – im Sinne innerörtlicher, qualitativer Weiterentwicklung – unterstützen
- In der Bestandsentwicklung bedarfsgerechtes Angebot an Grün- und Naherholungsflächen im Innenbereich erhalten und Nutzungsmöglichkeiten für Bürgerinnen und Bürger ermöglichen

DURCHGRÜNTE STADTREGION

NATUR UND LANDSCHAFT SCHÜTZEN – FREIRÄUME VERNETZEN – VIELSEITIGE NAHERHOLUNGSMÖGLICHKEITEN BIETEN

DIE REGION HANNOVER HEUTE

Zusammenhängende Grünzüge aus Parks, Gärten, Wiesen und Wäldern und anderen unbebauten Flächen in der Region, kurz Freiraumsystem genannt, erfüllen vielfältige ökologische Funktionen, dienen der Naherholung und prägen die hohe Lebensqualität der Region. Fast 50 % der Fläche des Regionsgebietes sind als Natur- oder Landschaftsschutzgebiete unter besonderen Schutz gestellt. Zahlreiche und vielfältige Naherholungsgebiete, wohnungsnaher Freiräume und kurze Wege, z. B. zu Grünanlagen und Seen, begründen eine besondere Naherholungsqualität. Die vielen Schutzgebiete sichern die natürlichen Lebensgrundlagen und Biodiversität.

Der anhaltende Verbrauch von Fläche durch Siedlung, Wirtschaft und Verkehr und der steigende Flächenbedarf der Erneuerbaren Energien werden jedoch weiterhin den Druck auf noch nicht bebaute Flächen erhöhen. Auch zwischen Naturschutz und Naherholung kommt es immer wieder zu Konflikten. Die Aufgaben der kommenden Jahre lauten daher: Flächenkonkurrenzen klären, Konflikte minimieren und gemeinsam ausgewogene Lösungen finden.

Das Bild der Kulturlandschaft wird sich in Zukunft ändern. Das liegt nicht allein an Windkraftlagen. Auch der anhaltende Strukturwandel in der Landwirtschaft trägt dazu bei und macht es notwendig, diesen Wandel regional zu gestalten.

Folgende strategische Ziele der Region sind beim Freiraumschutz und den Kulturlandschaften zu beachten:

- Vorbildregion für nachhaltiges Handeln und Klimaschutz sein
- Öffentliche Daseinsvorsorge sichern
- Dienstleistungsqualität stärken



DAS ZUKUNFTSBILD

Die Vielzahl und die herausragende Qualität unterschiedlicher Landschaftsräume prägen das Gebiet der Region als lebenswerte und durchgrünte Stadtregion. Sie bietet Wälder und Seen, Berge und flaches Land ebenso wie eine große biologische Vielfalt. Diese Freiräume zu schützen ist daher besonders wichtig. Die natürlichen Lebensgrundlagen zu erhalten, eine hohe Lebensqualität und naturnahe Erholungsangebote zu sichern sowie die Kulturlandschaft als historisches Erbe zu bewahren, sind vorrangige Ziele.

Die vielfältige Naherholungslandschaft, die das Gebiet der Region Hannover den hier lebenden Menschen bietet, soll weiter gestärkt werden, da sie die Lebensqualität sowie den Erholungs- und Freizeitwert der Region entscheidend prägt. Marken, wie die „Gartenregion“, die „FAHR-RADREGION“ und der „Grüne Ring“, stehen für diese besondere Qualität der Region – ebenso wie prägende Naturräume wie die Leine mit ihrer Auenlandschaft, die die Region als blaues Band durchzieht. Dabei ist es wichtig, die vielfältigen Nutzungsinteressen zu steuern, Naturschutz und Naherholung in Einklang zu bringen sowie Naherholung möglichst naturverträglich zu gestalten. Aufgaben zu teilen und die Besonderheiten einzelner Landstriche herauszustellen, soll hierbei helfen. Die durchgrünte Stadtregion soll sich auch in den Städten abbilden: Grünflächen, die bis in die Orte hineinreichen, innerstädtische Freiräume sowie „grüne“ Brachflächen, die bewusst aufgewertet werden, damit sie von den Menschen für Erholung und Freizeitaktivitäten genutzt werden können. Der Zugang zu den Erholungsräumen soll für alle Bevölkerungsgruppen sicher, umweltverträglich und ohne eigenes Auto möglich sein.

Sowohl die ökologischen Funktionen als auch die Erholungsfunktionen sollen durch eine konsequente Vernetzung von Frei- und Erholungsräumen gefördert und gestärkt werden. Dies dient gleichzeitig dem Klimaschutz und unterstützt eine Anpassung an die Folgen des Klimawandels. Der erforderliche Ausbau der Erneuerbaren Energien wird das gewohnte

Bild der Kulturlandschaft deutlich verändern. Bei der Standortwahl für neue Windparks und für andere Erneuerbare Energien sollen die Belange von Natur- und Landschaftsschutz und auch die Belange der Erholungsräume und -funktionen berücksichtigt und mit den Zielen des Klimaschutzes in Einklang gebracht werden.

Die Landwirtschaft prägt und gestaltet nach wie vor die Kulturlandschaft im Gebiet der Region Hannover. Ihre Bedürfnisse sollen bei Diskussionen um Flächenverbrauch und Freiraumsicherung berücksichtigt werden. Eine stärker ökologisch orientierte Wirtschaftsweise der bäuerlichen Landwirtschaft ist die Voraussetzung für eine gesunde Lebensmittelproduktion, die Schonung der Umwelt sowie ein Beitrag zur Pflege der Kulturlandschaften und zur lokalen Wertschöpfung.

DIE WEGE ZUR UMSETZUNG DES ZUKUNFTSBILDES

Auf Ebene des RROP und der Regionalplanung

- Das regionale Freiraumsystem sichern und weiterentwickeln
- Die Ziele des Landschaftsrahmenplans möglichst weitgehend umsetzen
- Innenentwicklung fördern, Ausweisung neuer Siedlungsflächen begrenzen
- Erneuerbare Energien in die Kulturlandschaft integrieren

Auf Ebene der ergänzenden Regionalentwicklung

- Natur- und Freiraumschutz hohe Priorität bei der Weiterentwicklung und Pflege von Landschaftsräumen einräumen
- Attraktive Naherholungsangebote erhalten und schaffen
- Naherholungsgebiete gut durch den ÖPNV und das Radwegenetz anbinden

- Naherholungsprogramm fortschreiben
- Ansprüche verschiedener Naherholungsarten wie Spazierengehen und Rad fahren berücksichtigen, aber auch dafür sorgen, dass diese nicht die Landschaft überformen
- Vernetzungsaspekte bei der Aufwertung von Freiräumen berücksichtigen, Gewässer- und Gewässerrandstreifen zur Biotopvernetzung nutzen
- Überschwemmungsgebiete stärker als Grünland nutzen
- Moorflächen schützen und wo möglich die Wasserhaltung wieder herstellen
- Regionalen „Lastenausgleich“ in Bezug auf Naturschutz konkretisieren und entwickeln
- Genderspezifische Belange in Bezug auf Freiraum und Naherholung bei der Umsetzung berücksichtigen
- Die Mittelverwendung für Naherholungsmaßnahmen sollte auf Gendersichtspunkte geprüft werden (Gender Budgeting)

Empfehlungen für andere regionale Akteurinnen und Akteure

- Qualifizierung innerstädtischer Freiräume für Naherholung unter Berücksichtigung der Belange von Natur und Landschaft
- Neue Bedürfnisse an das Wohnumfeld, z. B. urban gardening, aufgreifen
- Komplett geschützte Bereiche für Fauna und Flora sichern
- Umweltbewusstsein in der Bevölkerung durch Kampagnen stärken
- Bäuerlich geprägte Landwirtschaft mit hohen ökologischen Standards und artgerechter Tierhaltung fördern

ENERGIE FÜR DAS KLIMA

ENERGIE SPAREN – ERNEUERBARE ENERGIE AUSBAUEN – KLIMAWANDEL GESTALTEN

DIE REGION HANNOVER HEUTE

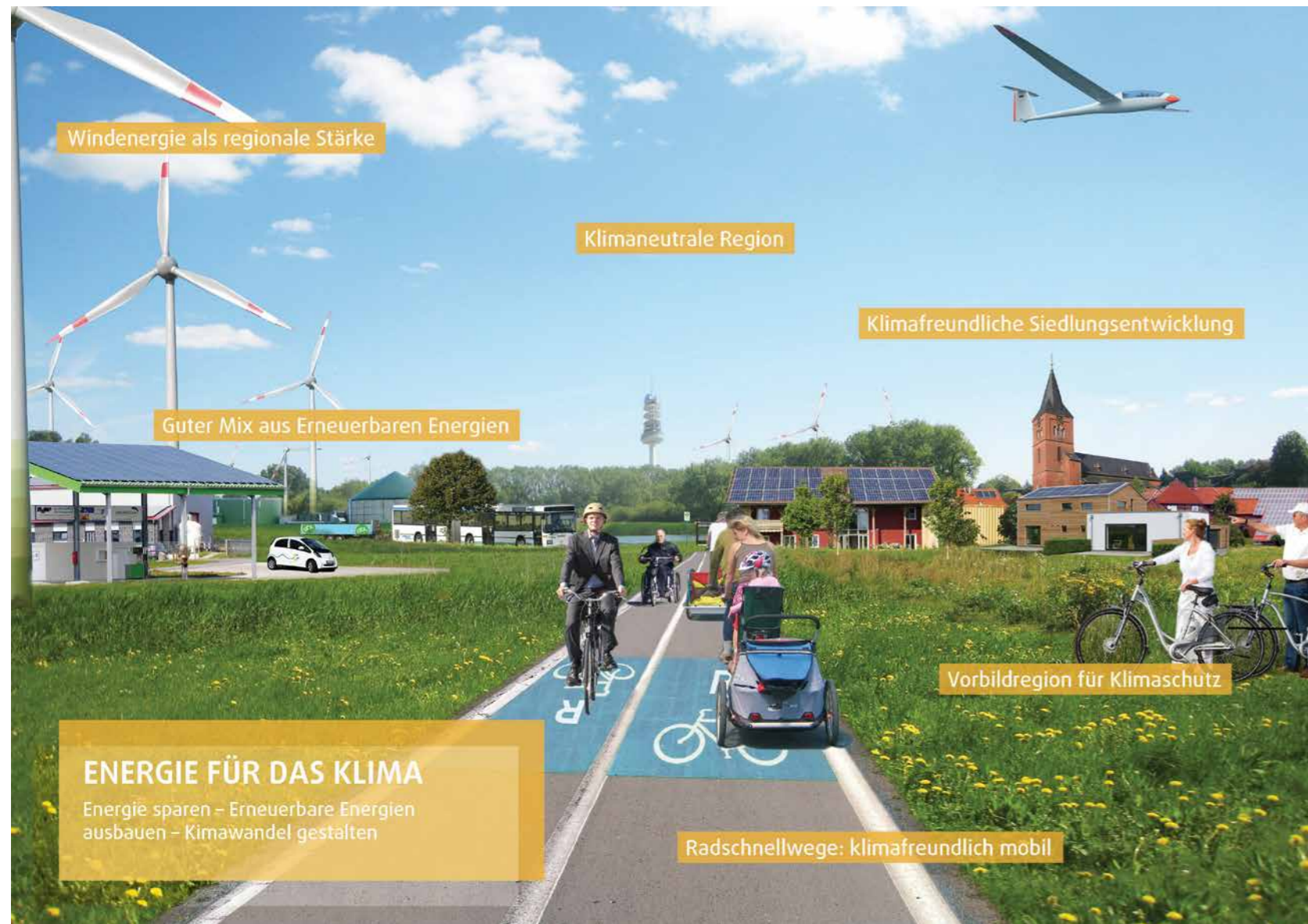
Die Region Hannover hat in ihrem Klimaschutzrahmenprogramm ein klares Ziel formuliert: Bis 2020 sollen die CO₂-Emissionen um 40 % gegenüber dem Jahr 1990 verringert werden.

Schon heute ist der Klimaschutzgedanke in der Region stark verankert. Ausdruck dafür sind auf regionaler Ebene Instrumente wie das Klimaschutzrahmenprogramm, die Klimaschutzagentur, das Kuratorium Klimaschutzregion Hannover oder der Verkehrsentwicklungsplan pro Klima und auf kommunaler Ebene die Vielzahl der kommunalen Klimaschutzkonzepte. Die Klimaschutzstrategien konsequent umzusetzen erweist sich bislang dennoch als schwierig, weil dem Klimaschutz und Klimawandel häufig ein zu geringer Stellenwert in der Abwägung gegenüber anderen Themen, Zielen und Argumenten beigemessen worden ist.

Die Region Hannover produziert bereits heute auf rd. 0,8 % des Regionsgebietes mit ca. 300 MW sehr viel Windstrom. Neue Flächenanforderungen geraten jedoch in Konkurrenz mit anderen baulichen Nutzungen sowie dem Freiraumschutz und stoßen vor Ort nicht durchweg auf Akzeptanz.

Die hohen CO₂-Emissionen durch Transit-Verkehre belasten die CO₂-Bilanz der Region, entziehen sich aber weitgehend ihren Handlungsmöglichkeiten.

Das strategische Ziel der Region Hannover, „Vorbildregion für nachhaltiges Handeln und Klimaschutz“ zu sein, unterstreicht die Bedeutung des Themas Klimaschutz.



DAS ZUKUNFTSBILD

Die Region Hannover misst dem Klimaschutz als gesamtgesellschaftliche Aufgabe hohe Bedeutung bei. Sie arbeitet an der Erreichung des strategischen Ziels, eine Vorbildregion für nachhaltiges Handeln und den Klimaschutz zu sein. Langfristig strebt sie die klimaneutrale Region Hannover 2050 an. Durch konsequente Energieeinsparung und Steigerung der Energieeffizienz als zwei wichtige Säulen soll der Verbrauch von Strom, Wärme und Treibstoff drastisch reduziert werden.

Die Erneuerbaren Energien sind die dritte wichtige Säule des Klimaschutzes. Ihr deutlicher Ausbau soll auch zur regionalen Wertschöpfung beitragen. Dabei ist ein verträglicher Energie-Mix aus Erneuerbaren Energien angestrebt. Schon heute liegt aufgrund der dafür günstigen Voraussetzungen der Schwerpunkt auf Windenergie. Besonders durch Repowering, also dem Ersetzen alter Anlagen durch höhere, soll der Ertrag der Windenergie auf den vorhandenen Flächen gesteigert werden. Dennoch werden neue Standorte gebraucht, um die gesteckten Klimaschutzziele zu erreichen. Angestrebt wird die Erhöhung des Flächenanteils der Vorrangstandorte von 0,8 auf 1,2 % der Regionsfläche. Die neuen Vorrangstandorte müssen mit den Anforderungen von Natur- und Landschaftsschutz in Einklang gebracht werden. Dabei ist es wichtig, Bedenken der Bevölkerung hinsichtlich der Nutzung frühzeitig aufzugreifen. Erstrebenswert ist, dass die Menschen in der Region Windräder als Teil der Kulturlandschaft positiv wahrnehmen, sie als Symbol einer nachhaltigen Lebensweise sowie als Beitrag zur Energiewende und zur Reduktion von CO₂-Emissionen akzeptieren.

Darüber hinaus zählt das im Zukunftsbild „Vitale Städte, lebendige Dörfer, lebenswerte Region“ beschriebene Leitbild Einheit von Siedlung, Verkehr und Infrastruktur zu den Klimaschutzmaßnahmen der Region. Denn nur eine konsequente Ausrichtung an diesem Leitbild ermöglicht eine klimafreundliche Siedlungsentwicklung.

Und schließlich sollen Landschaften mit besonderer Bedeutung für das Klima, insbesondere Wälder und Moore, besonders geschützt und aufgewertet werden. Besonders Moore sind als CO₂-Speicher von großer Bedeutung.

Neben allem Engagement für den Klimaschutz muss sich die Region Hannover auch auf unvermeidbare Folgen des Klimawandels über die Erarbeitung einer Klimaanpassungsstrategie für die Region Hannover vorbereiten. Grünzüge aus Parks, Wiesen, Wäldern und andere unbebaute Gebiete sorgen als Freiraumachsen für Frischluftzufuhr und verbessern das Mikroklima. Um gefährdete Tier- und Pflanzenarten zu schützen, ist es sinnvoll einen Biotopverbund aufzubauen. Dieser ist zugleich für die Naherholung attraktiv. Da die Gefahr von häufiger auftretenden Hochwassern besteht, wird ein vorbeugender Hochwasserschutz noch wichtiger. Daher dürfen bestimmte Bereiche nicht bebaut werden.

Der Klimawandel wird auch Folgen für die Raumentwicklung haben. Daher sollten einerseits widerstands- und anpassungsfähige Raumstrukturen gefördert werden und andererseits muss auf die Verwundbarkeit des Raumes Rücksicht genommen werden. Beide Anforderungen finden sich in den Begriffen Klimaresilienz und Vulnerabilität wieder.

DIE WEGE ZUR UMSETZUNG DES ZUKUNFTSBILDES

Auf Ebene des RROP und der Regionalplanung

- RROP klimaoptimiert aufstellen, d. h. auf Klimaschutz ausrichten und Bewältigung des Klimawandels vorantreiben
- Planungskonzept mit Ausschlusswirkung zur umwelt- und sozialverträglichen Steuerung der Windenergie fortschreiben; Abstimmung mit benachbarten Regionalplanungsträgern in Grenzbereichen vornehmen
- Gebietszuschnitte für das Repowering der vorhandenen Vorranggebiete für Windenergiegewinnung überprüfen
- Neue Vorranggebiete für Windenergiegewinnung festlegen und hierbei die Verträglichkeit mit dem Landschaftsschutz gewährleisten
- Ausbauziele für die Windenergie aufgreifen, die im Masterplan 100 % für den Klimaschutz erarbeitet werden
- Klimaökologische Funktionen im regionalen Freiraumsystem verstärkt berücksichtigen

- Aufgrund des großen Stellenwerts für den Klimaschutz den Wald- und Moorschutz verstärken und mit aktiven Maßnahmen aufwerten
- Klimawirksame Ausgleichsräume sichern
- Vorranggebiete für Hochwasserschutz festlegen
- Siedlungsentwicklung steuern, um Verkehre zu vermeiden

Auf Ebene der ergänzenden Regionalentwicklung

- Impulse für Repoweringprojekte geben und deren Umsetzung durch Moderation der verschiedenen Akteurinnen und Akteure unterstützen
- Den regionalen und überregionalen Austausch zu Klimaschutzthemen intensivieren
- Regionale Strategie zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels erarbeiten

- Klimaschutz und Klimawandel als Querschnittsthemen etablieren
- Klimaanpassungsstrategie in enger Abstimmung mit den Städten und Gemeinden der Region Hannover erarbeiten
- Treibhausgasemissionen aus der Abfallwirtschaft weiter reduzieren

Empfehlungen für andere regionale Akteurinnen und Akteure

- Lokale Klimaschutzaktionspläne umsetzen und fortschreiben
- Auf einen naturverträglich gestalteten Energiepflanzenanbau, v. a. Mais, hinwirken
- Bewusstsein für den Klimaschutz in der Bevölkerung stärken
- Forschungs- und Technologiestandort für Umwelttechnik und Ressourceneffizienz ausbauen

- Siedlungsentwicklung klimaneutral gestalten
- Energiespeicherung als Zukunftsthema aufgreifen
- Lokale Energiegewinnung in den Städten fördern (Solar, Abwärme, Geothermie etc.)
- Energie in Bürgerhand ermöglichen und unterstützen
- Aufhebung der bauleitplanerischen Höhenbegrenzung für Windkraftanlagen auf 100 m

MOBILITÄT FÜR ALLE

VERKEHR INTELLIGENT GESTALTEN – UMWELTFREUNDLICHE MOBILITÄT FÖRDERN – KURZE WEGE ERMÖGLICHEN

DIE REGION HANNOVER HEUTE

Zwei große Zukunftsaufgaben stellen sich in Bezug auf Mobilität und Verkehr: zum einen den Verkehr umweltgerecht gestalten, zum anderen dafür sorgen, dass die Orte in der Region für alle Menschen auch weiterhin gut erreichbar bleiben. Eine umweltgerechte Mobilität bedeutet zunächst, Verkehr zu vermeiden, ihn vom Pkw auf den Umweltverbund aus Fußverkehr, Fahrrad und ÖPNV zu verlagern und den verbleibenden Kfz-Verkehr möglichst verträglich und emissionsarm abzuwickeln. Ziel ist es, die verkehrsbedingten CO₂-Emissionen im Personenverkehr um 40 % bis zum Jahr 2020 gegenüber 1990 zu reduzieren. Der 2010 aufgestellte Verkehrsentwicklungsplan pro Klima beschreibt viele Maßnahmen, mit denen dieses Ziel umgesetzt werden kann.

Angesichts der beschriebenen Herausforderungen der Zukunft gewinnen das Prinzip der dezentralen Konzentration und eine „Region der kurzen Wege“ weiter an Bedeutung. Mit dem gut ausgebauten Eisenbahn- und Stadtbahnnetz sowie Siedlungsschwerpunkten, die sich an diesem Netz orientieren, verfügt die Region über gute Ausgangsbedingungen. Darüber hinaus gilt es umweltgerechte Lösungen auszubauen, damit Bewohnerinnen und Bewohner in allen Ortschaften mobil bleiben können. Da in der Region Hannover Regionalplanung und ÖPNV in einer Hand liegen, sind hier gute Voraussetzungen für integrierte Planungsansätze und Umsetzungen gegeben.

Folgende strategische Ziele der Region Hannover sind im Bezug auf das Thema Mobilität zu beachten:

- Öffentliche Daseinsvorsorge sichern
- Dienstleistungsqualität stärken
- Finanzielle Handlungsfähigkeit sichern
- Gesellschaftliche Teilhabe und unterschiedliche Lebensentwürfe für alle ermöglichen
- Vorbildregion für nachhaltiges Handeln und Klimaschutz sein



Flexible Mobilitätsangebote

Autounabhängig mobil

Starker ÖPNV gut vernetzt

Vielfältige Elektromobilität

MOBILITÄT FÜR ALLE

Verkehr intelligent gestalten –
umweltfreundliche Mobilität fördern –
kurze Wege ermöglichen

Gute Bedingungen für Radverkehr

DAS ZUKUNFTSBILD

Mobilität in einer Stadtregion sozial- und umweltgerecht zu gestalten, bedeutet Lebensqualität zu sichern. Eine umweltfreundliche Verkehrsplanung stärkt die Verkehrsmittel des Umweltverbunds, ermöglicht eine eigenständige Mobilität auch ohne eigenes Auto (z. B. durch Car-Sharing) und fördert durch Vernetzung und intelligente Angebote eine optimale Nutzung der Verkehrsmittel. Siedlung, Verkehr und Infrastruktur gemeinsam zu entwickeln trägt außerdem dazu bei, Verkehr zu vermeiden, die bestehende Infrastruktur besser auszulasten und den Flächenverbrauch zu reduzieren. Deshalb sollen Wohnungen, Einkaufsmöglichkeiten und Arbeitsplätze im Siedlungsbestand mit guter Infrastruktur konzentriert werden. So entstehen kurze Wege, die zu Fuß und mit dem Fahrrad zurückgelegt werden können, und die Nahmobilität wird gefördert.

Das gut ausgebaute Eisenbahnnetz im Gebiet der Region sowie das Stadtbahnnetz bilden die Basis für einen starken ÖPNV. Neue Siedlungsflächen, Schwerpunkte der Innenentwicklung und soziale Infrastruktur sollen deshalb gezielt in Orten mit einem guten Eisenbahn- oder Stadtbahnanschluss konzentriert werden. Damit noch mehr Pkw-Fahrerinnen und -Fahrer auf den ÖPNV umsteigen, ist es zudem notwendig, diesen weiter zu verbessern und beispielsweise die Taktung zu erhöhen sowie neue Tarife anzubieten. Die Verknüpfung mit einem guten Busnetz und flexible Mobilitätsangebote sollen als eine wichtige Voraussetzung gerade für das Nahpendeln mit dem ÖPNV gesichert werden. Dabei ist die Dichte des Haltestellennetzes den Anforderungen einer älter werdenden Gesellschaft entsprechend weiterzuentwickeln. Auch Naherholungsangebote sollen gut mit dem ÖPNV und dem Radverkehr vernetzt werden. Und schließlich muss berücksichtigt werden, dass Frauen und Männer, Kinder und Jugendliche sowie mobilitätseingeschränkte Personen und ältere Menschen unterschiedliche Bedürfnisse haben, was Mobilität und Sicherheit angeht.

Das Fahrrad soll als Verkehrsmittel gestärkt werden. Damit mehr Menschen besonders für kürzere und mittlere Wege das Fahrrad dem Auto vorziehen, sollen die Rahmenbedingungen für den Radverkehr weiter verbessert werden. Die Basis dafür bildet ein regionales Radverkehrskonzept. Dieses sieht zum Beispiel vor, Radschnellwege auszubauen, ein gutes Alltags- und Freizeitradwegenetz zu sichern und weiterzuentwickeln, sichere B+R-Anlagen zu bauen, Fahrradverleihstationen in den Städten zu schaffen oder Werbekampagnen zu initiieren. Ein Netz von Radwegen als Premiumprodukt im Radverkehr kann neue Potenziale auch in größeren Entfernungsbereichen erschließen. So könnte der Anteil des Radverkehrs im Modal-Split, also bei der Verkehrsmittelwahl, gesteigert werden.

Des Weiteren wird der Elektromobilität zukünftig ein höherer Stellenwert zukommen. Die Stärke der Region im Automobilbau und die Verknüpfungen zwischen Forschung und Wissenschaft werden für innovative Entwicklungen im Bereich E-Mobilität genutzt. Durch die Aufnahme der Metropolregion Hannover Braunschweig Göttingen Wolfsburg ins Förderprogramm „Schaufenster Elektromobilität“ des Bundes wird diese Kompetenz weiter ausgebaut. Auch die Chancen, die sich durch die Verbreitung von Elektrofahrzeugen ergeben, sollen genutzt werden.

Bei der Weiterentwicklung der Verkehrsinfrastruktur sind nicht zuletzt die Bedarfe des Wirtschaftsverkehrs zu berücksichtigen. Ziel ist es, den Güterverkehr erheblich stärker auf der Schiene und auf Wasserstraßen abzuwickeln. Dabei sollen sowohl geeignete Verknüpfungen zwischen Güternah- und Güterfernverkehr als auch zwischen den Verkehrsträgern in einem multimodalen, möglichst trimodalen System – Wasser, Schiene, Straße – vorrangig entwickelt werden. Die umweltschonende und energiesparende Erreichbarkeit wird bei der zukünftigen Flächenentwicklung der Region ein wichtiges Kriterium sein.

DIE WEGE ZUR UMSETZUNG DES ZUKUNFTSBILDES

Auf Ebene des RROP und der Regionalplanung

- Innenentwicklung stärken
- Konsequente integrierte Siedlungs- und Verkehrsentwicklung verfolgen (Leitbild Einheit von Siedlung, Verkehr und Infrastruktur)
- Regionalplanung, Nahverkehrsplanung und Verkehrsentwicklungsplanung aufeinander abstimmen
- Verknüpfung aller Verkehrsträger, insbesondere Radverkehr mit ÖPNV ausbauen
- Flächenoptionen für den Radverkehr sichern, z. B. Radwege und B+R-Anlagen an Haltepunkten des SPNV

Auf Ebene der ergänzenden Regionalentwicklung

- Die Fortschreibung der Nahverkehrsplanung und Verkehrsentwicklungsplanung mit gestalten

- Regionales Radverkehrskonzept aufstellen und fortschreiben
- Attraktivität des ÖPNV ausbauen, z. B. durch Taktverdichtung und Anpassung an flexibler werdende Arbeitszeiten, optimiertes Tarifsysteem, schnellere Direktverbindungen auch aus dem Erweiterten Wirtschaftsraum Hannover
- Ausbau der Elektromobilität fördern, z. B. durch Ausbau einer flächen-deckenden Lade-Infrastruktur
- Anbindung außerhalb zentraler Bereiche gelegener Wohnorte an den ÖPNV durch Mindestbedienung und ergänzende flexible Angebote sichern
- Gute Anbindung von Naherholungsangeboten an den ÖPNV
- Bedeutende Gewerbestandorte an den ÖPNV anbinden
- Umweltbelastungen aus dem Bereich Verkehr minimieren
- Die Mittelverwendung für Maßnahmen insbesondere im ÖPNV sollte unter Gendergesichtspunkten geprüft werden (Gender Budgeting)

Empfehlungen für andere regionale Akteurinnen und Akteure

- Integrierte Siedlungs- und Verkehrsentwicklung in der kommunalen Bauleitplanung umsetzen
- Lokale Radwegenetze ausbauen
- Voraussetzungen für Elektromobilität verbessern, z. B. durch Ladestationen für Pedelecs an wichtigen B+R-Anlagen des Schienenpersonennahverkehrs, Schnellladesäulen an Orten mit Aufenthaltsqualität
- Konzepte für Elektromobilität im ländlichen Raum entwickeln
- Den Schutz der Wohnbevölkerung vor Verkehrslärm berücksichtigen
- Gewährleistung sicherer innerörtlicher Mobilität insbesondere für Kinder, mobilitätseingeschränkte Menschen und ältere Menschen, insbesondere im Nahbereich (u. a. Geh- und Radwege, Haltestellen)
- Bei der Koordinierung verschiedener Verkehrsarten auch kleinräumige Wegekettens berücksichtigen

ZUKUNFT DURCH ZUSAMMENARBEIT

QUALITÄTEN DURCH KOOPERATIONEN STEIGERN – AUSGLEICH IN DER REGION SICHERN – BETEILIGUNGSKULTUR AUSBAUEN

DIE REGION HANNOVER HEUTE

Seit 2001 ist die Region Hannover selber als Institution ein gutes Beispiel für die hohe Bedeutung und die Vorteile von Kooperationen. Sie verfügt über gute Grundlagen für fachübergreifendes Planen und Handeln. Neben dieser institutionalisierten Zusammenarbeit gibt es in der Region eine Fülle verschiedener Kooperationen zwischen unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren, wie z. B. im öffentlichen Nahverkehr, bei der Hannover Marketing GmbH, bei Hannover Impuls oder der Kreisiedlungsgesellschaft. Bei der Kooperation zwischen verschiedenen Kommunen und zwischen Kommunen und der Region zeigt sich auch, dass lokale Ziele mitunter nur schwer miteinander oder mit den regionalen Zielen vereinbar sind. Beispiele wie die Zusammenarbeit mehrerer Ortschaften im Mühlenfelder Land (Neustadt a. Rbge.) im Rahmen der Dorferneuerung machen jedoch deutlich, wo die Chancen und Vorteile der Zusammenarbeit liegen können.

Die Region Hannover engagiert sich auch in überregionalen Kooperationen. Die Zusammenarbeit in der Metropolregion Hannover Braunschweig Göttingen Wolfsburg und im Netzwerk Erweiterter Wirtschaftsraum Hannover einschließlich der Abstimmung mit benachbarten Regionalplanungsträgern sind wichtige Bausteine der regionalen Entwicklung.



ZUKUNFT DURCH ZUSAMMENARBEIT

Qualitäten durch Kooperationen steigern -
Ausgleich in der Region sichern -
Beteiligungskultur ausbauen

Transparenz und lebendige Diskussionskultur

Überregionale Zusammenarbeit

Tragfähige Netzwerke

Gemeinsame Entwicklungsperspektiven

Städtische, gemeindliche und regionale Entwicklung eng verzahnt

DAS ZUKUNFTSBILD

Kooperation hat für die Region Hannover einen hohen Stellenwert. Zu ihren zentralen Zukunftsaufgaben zählt es, die erforderlichen Netzwerke weiter zu entwickeln sowie Gespräche anzustoßen und zu moderieren. Kooperationsfelder ergeben sich besonders aus den Herausforderungen des demografischen Wandels, des Klimawandels, der Energiewende sowie den konkurrierenden Anforderungen an die Flächenentwicklung im Gebiet der Region und dem Ziel, den Flächenverbrauch zu verringern.

Wenn Probleme auftreten, sind schnell viele unterschiedliche regionale Akteurinnen und Akteure betroffen, da sie inhaltlich und räumlich stark miteinander vernetzt sind. Folglich lassen sich diese Probleme nur im Zusammenwirken aller Akteurinnen und Akteure bearbeiten und lösen. Dies betrifft die Städte und Gemeinden der Region, angrenzende Kommunen, Fachämter und Landesdienststellen, aber auch im Gebiet der Region agierende Verbände, Vereine und bürgerschaftliche Gruppen. Innerhalb der Region hilft es, städtische bzw. gemeindliche und regionale Vorstellungen der Entwicklung zu verknüpfen, um die Region Hannover insgesamt gut aufzustellen, regionale Entwicklungsimpulse an den passenden Orten zu setzen und eine ausgewogene und faire/partnerschaftliche Regionsentwicklung zu gewährleisten. Dafür sind auch zukünftig die regelmäßigen Treffen der leitenden Planerinnen und Planer und darüber hinaus ad-hoc-Arbeitskreise, Veranstaltungen und Workshops besonders geeignet.

Die Region Hannover strahlt als Großstadtregion über die Grenzen des Regionsgebietes hinaus. Hier gilt es zukünftig verstärkt mit den angrenzenden Landkreisen und Städten gemeinsame Perspektiven für eine Stärkung des Erweiterten Wirtschaftsraums Hannover zu entwickeln und in kooperative Maßnahmen und Projekte umzusetzen. Das Netzwerk Erweiterter Wirtschaftsraum Hannover ist dafür die geeignete Organisationsform, welche die Region Hannover stärken und verbindlicher ausgestalten will. Im Rahmen der Metropolregion Hannover Braunschweig

Göttingen Wolfsburg wird die Region auch zukünftig als starke Partnerin mitwirken und Projekte mit nationaler oder internationaler Strahlkraft befördern.

Die Region ist verantwortlich dafür, vergleichbare Lebensverhältnisse in allen Teilen ihres Gebiets zu schaffen und zu erhalten. Sie muss deswegen mit ihren breiten Kompetenzen und Möglichkeiten eine Ausgleichsfunktion zwischen den Teilräumen wahrnehmen und dabei diejenigen Kommunen besonders unterstützen, die aufgrund ihrer Struktur finanziell benachteiligt sind.

Partizipation und eine breite Beteiligung werden in der Region Hannover als Grundlage dafür verstanden, Zukunftsaufgaben gemeinsam lösen zu können. Die vorhandene gute Beteiligungskultur wird weiterentwickelt und gestärkt. Die Bandbreite der dabei zu bearbeitenden Themen und die Fülle teilweise in Konkurrenz stehender Interessen machen die hohe Bedeutung guter Konfliktlösungsstrategien deutlich. In Konfliktsituationen tragen Transparenz sowie konstruktiv und kontrovers geführte Diskussionen mit und zwischen den verschiedenen Interessensgruppen dazu bei, inhaltlich stimmige Lösungen und für alle tragbare Kompromisse zu finden.

Wichtige Kooperationspartner/innen für die Region sind die vielen ehrenamtlich engagierten Menschen. Die Unterstützung von Projekten, die durch bürgerschaftliches Engagement getragen werden, soll ausgebaut werden und ist Kennzeichen der Kooperations- und Beteiligungskultur in der Region.

DIE WEGE ZUR UMSETZUNG DES ZUKUNFTSBILDES

Auf Ebene des RROP und der Regionalplanung

- Abstimmung der Raumordnungsprogramme mit den benachbarten Regionalplanungsträgern
- Entwicklung von abgestimmten Konzepten und Planungen z. B. zur Steuerung des großflächigen Einzelhandels, zu gemeinsamen Windenergiestandorten oder im Bereich Hochwasserschutz
- Hohe Bedeutung von regionalen und überregionalen Kooperationen im RROP deutlich herausstellen
- Erfahrungen mit den Beteiligungsmodellen aus dem Zukunftsbildprozess bei der Beteiligung zum RROP berücksichtigen und weiterentwickeln

Auf der Ebene der ergänzenden Regionalentwicklung

- Ausbau der Kooperationen mit den Kommunen
- Anreize schaffen für Kooperationen zwischen den Kommunen

- Themenbezogene, regionale Akteursnetzwerke initiieren, fördern, beraten und unterstützen
- Regionsübergreifende Kooperationen vertiefen im Rahmen des Erweiterten Wirtschaftsraums Hannover und der Metropolregion Hannover Braunschweig Göttingen Wolfsburg
- Fachübergreifende Zusammenarbeit innerhalb der Regionsverwaltung weiter stärken

Empfehlungen für andere regionale Akteurinnen und Akteure

- Interkommunale Kooperationen ausbauen
- Gute Kooperationsbeispiele kommunizieren
- Transparenz im Verfahren herstellen und Konflikte frühzeitig aktiv aufgreifen, u. a. bei umstrittenen Gewerbeflächenneuausweisungen oder Ansiedlung von Windenergieanlagen
- Bürgerschaftlich getragene Projekte unterstützen, beraten und fördern, u. a. in den Bereichen Nahversorgung, Mobilität und soziale/kulturelle Infrastruktur

EXKURS: BÜRGERBETEILIGUNG ZUM ZUKUNFTSBILD

THEMEN UND STANDPUNKTE

Die Zukunftsbilder wurden auf Grundlage eines breit angelegten Beteiligungsprozesses erstellt. In vielfältigen Veranstaltungen und im Rahmen eines Internetdialogs brachten Bürgerinnen und Bürger sowie Politik und Fachleute ihre Meinungen ein und diskutierten diese. Da Bürgerbeteiligung auf der Ebene der Regionalplanung bislang wenig erprobt ist, wurde dieser Prozess als Pilotprojekt im Rahmen der Nationalen Stadtentwicklungspolitik des Bundes gefördert.

Der Dialog mit der Regionsgesellschaft fand entlang folgender fünf Kernthemen statt:

- Lebensqualität und Versorgung – Daseinsvorsorge und demografischer Wandel
- Die starke Wirtschaftsregion – Wirtschaftliche Entwicklung und Arbeitsplätze
- Sparsam mit der Fläche umgehen – Siedlungsentwicklung und Verkehr
- Die nachhaltige Region – Freiraumschutz und Kulturlandschaften
- Die klimagerechte Region – Klimaschutz und Klimavorsorge

Die Kernthemen wurden sowohl auf großen öffentlichen Veranstaltungen – Region im Dialog, Regionsentdeckertag – zur Diskussion gestellt als auch in fünf themenbezogenen Dialogforen. Zu diesen Foren waren gezielt Bürgergruppen und -initiativen eingeladen, die sich in dem jeweiligen Themenfeld engagieren. Das auf den ersten Blick abstrakte Thema eines regionalen Zukunftsbildes konnte so in einem breiten Kreis disku-

tiert und ein vielfältiges Meinungsspektrum berücksichtigt werden. Die auf allen Veranstaltungen gebotene Möglichkeit, sich an Meinungsumfragen zu den jeweiligen Themen zu beteiligen, nutzten die Beteiligten intensiv. Die fünf Foren fanden an verschiedenen Orten in der Region statt, die jeweils einen Bezug zum diskutierten Thema hatten.

Eine Internetseite zum Projekt diente zum einen als Informationsmedium – hier wurden Hintergrundinformationen zu allen Kernthemen bereitgestellt, Veranstaltungen angekündigt und deren Ergebnisse dokumentiert. Zum anderen gab es die Möglichkeit, zu themenbezogenen Aufgaben Lösungen und Kommentare einzustellen und darüber in den Dialog zu treten.

In Bezug auf die **Daseinsvorsorge** wurde deutlich, dass nicht nur Anforderungen an die öffentliche Hand gestellt werden, sondern dass Eigenverantwortung und bürgerschaftliches Engagement als weitere notwendige Grundlage anerkannt sind, um insbesondere in kleinen Orten und Dörfern die alltägliche Versorgung sicherzustellen. Vor Ort bereits aktive Bürgerinnen und Bürger präsentierten mit Stolz bürgerschaftliche Projekte und lokale Partnerschaften als zukunftsfähige Lösungsstrategien.

Ein wichtiges Thema im Beteiligungsprozess sowohl beim Thema Daseinsvorsorge als auch in Veranstaltungen zum Thema Siedlungsentwicklung war die Frage des eigenständigen Lebens im Alter. Barrieren abzubauen und altersgerechte Wohnangebote in den Städten und Orten mit guten Versorgungsangeboten zu schaffen sowie die bedarfsgerechte Erreichbarkeit von Infrastruktur zu sichern, brachten Bürgerinnen und Bürger als Zielsetzungen ein.

Zukunftsstrategien für die Grundschulversorgung wurden kontrovers diskutiert. Die Beteiligten hoben einerseits die besondere Qualität einer Grundschule im Ort und ihre Bedeutung für die Identität und das Leben in den Dörfern hervor. Auf der anderen Seite wurde der Handlungsbedarf angesichts rückläufiger Schülerzahlen anerkannt. Viele Beteiligte forderten, die „Betroffenen“ vor Ort in Entscheidungen über die Perspektive von Schulstandorten einzubeziehen und qualitative Kriterien bei Standortentscheidungen zu berücksichtigen.

Beim Kernthema **Wirtschaft** gab es von Bürgerseite eine klare Positionierung für eine nachhaltige Wirtschaftsentwicklung, also einen sensiblen Umgang mit neuen Flächenausweisungen und die Fokussierung auf Brachflächennutzung und Innenentwicklung. Vertreter von Wirtschaftsunternehmen wiesen eher darauf hin, dass Innenentwicklung zwar ein richtiger Weg sei, ihr aber auch Grenzen gesetzt sind, sei es durch branchenspezifische Standortanforderungen oder Konflikte mit Nachbarinnen und Nachbarn. Der Forderung nach einer differenzierten Entwicklung von Gewerbeflächen, die in der Lage ist, branchenspezifische Standortanforderungen qualitativ und quantitativ zu berücksichtigen, standen dabei ebenso Aussagen gegenüber, dass die Standortwahl letztendlich die individuelle Entscheidung der Unternehmen sei. Einigkeit bestand bei allen Beteiligten darin, dass für eine weiterhin positive wirtschaftliche Entwicklung eine hohe Lebensqualität in der Region besondere Bedeutung hat.

Auch beim Thema **Siedlungsentwicklung und Verkehr** wurden von Bürgerinnen und Bürgern klare Prioritäten für eine Minimierung des Flächenverbrauchs und die Innenentwicklung gesetzt.

Das Prinzip, im Rahmen der zukünftigen Siedlungsentwicklung vor allem die zentralen Orte – Grund- und Mittelzentren – zu stärken, um hier gute Versorgungs- und Infrastrukturangebote zu sichern, befürworteten die Beteiligten. Allerdings hoben sie hervor, dass auch die Zukunft ländlicher Orte im Auge behalten werden muss. Die Beteiligten forderten dabei

keine neuen Baugebiete in diesen Orten, sondern warben für die Zusammenarbeit benachbarter Ortschaften nach dem Vorbild der Kooperation in der Dorferneuerung im Mühlenfelder Land (Neustadt a. Rbge.). Auf diese Weise können die Orte z. B. Fragen der Flächenentwicklung oder der Standorte von Kindergärten gemeinsam klären und dadurch eine gute Versorgung sicherstellen und Folgekosten für die einzelnen Orte verringern.

Im Rahmen der Beteiligung zum Thema **Freiraum** wurde vor allem der Konflikt zwischen Naherholung und Naturschutz thematisiert. Viele Aktive äußerten Wünsche bezüglich Naherholungsnutzungen und deren Vereinbarkeit mit den Belangen des Naturschutzes. Alle an diesem Thema Beteiligten bewerteten die Qualitäten der Freiräume und Naherholungsgebiete in der Region sehr positiv. Sie sahen jedoch deutlichen Handlungsbedarf darin, Naturschutz und Naherholung zu vereinbaren sowie Flächenkonkurrenzen zu regeln.

Die Diskussionen zum Thema **Klimaschutz** waren von dem Konflikt zwischen dem Flächenbedarf für den Ausbau Erneuerbarer Energien und den Anforderungen von Natur- und Landschaftsschutz geprägt. Aus Sicht des Naturschutzes wurde eingebracht, dass die Energieeinsparung das vorrangige Ziel sein müsste, um so den Bedarf an Flächen für Erneuerbare Energien zu minimieren. Die beteiligten Schülerinnen und Schüler erwiesen sich als klare Windenergiebefürworter. Sie äußerten, dass Windenergieanlagen gerade für jüngere Menschen, die damit „groß geworden“ sind, als Symbol einer „sauberen“ Stromproduktion positiv bewertet werden und aus ihrer Sicht das Landschaftsbild nicht beeinträchtigen. Die Windenergiebetreiber wiesen darauf hin, dass es schwierig sein wird, das rechnerisch vorhandene Repoweringpotenzial zu aktivieren, wenn die Betreiber daran kein wirtschaftliches Interesse haben. Daher seien auch Optionen auf neue Flächen erforderlich.



Region Hannover

IMPRESSUM

Region Hannover
Der Regionspräsident

Koordination:

Region Hannover
Fachbereich Planung und Raumordnung, Ulrich Kinder
Team Regionalplanung, Dr. Solveigh Janssen, Christiane Wegner

Bearbeitung:

proloco, Dr. Franziska Lehmann, Dr. Michael Glatthaar
Institut für Wohnpolitik und Stadtökologie e. V., Dr. Habermann-Nieße, Kirsten Klehn, Lisa Nieße
Nexthamburg, Julian Petrin, Peter Fey

Gestaltung:

Region Hannover, Team Mediengestaltung

Druck:

Region Hannover, Team Druck und Post

Fotos:

Region Hannover, Dr. Solveigh Janssen, Christian Stahl
Thomas Langreder, proloco, IWS, Nexthamburg, howeler + Yoon architecture/squared design lab

Stand:

Februar 2014